

# Meerforelle und Lachse kommen zum Laichen in die Schwartau

Auen-Projekt zeigt bereits Wirkung – Wanderweg am Osterkampsredder wird im Verlauf des Junis freigegeben

VON SEBASTIAN PREY

**BAD SCHWARTAU.** Das Auen-Projekt Schwartau ist gleich in mehrfacher Hinsicht einzigartig. Durch die Renaturierung der Schwartau auf einer Länge von rund 4,2 Kilometern vervielfacht sich der Auenraum in Schleswig-Holstein von derzeit zehn auf rund 30 Hektar. „Davon profitieren Natur, Tiere, Menschen und das Klima“, schwärmt Robert Muus. Er ist Vorstandsvorsteher des Wasser- und Bodenverbandes Ostholstein (WBV), der das Projekt auf den Weg gebracht hat.

Mittlerweile sind mit Hanna Kirschnick-Schmidt (ehemalige Geschäftsführerin des WBV) und Verbands-Ingenieur Roland Holstein altersbedingt zwei maßgebliche Motoren des Vorhabens von Bord gegangen. Doch das Projekt steht kurz vor dem Abschluss.

## Freigabe des Wanderwegs Ende Juni

So laufen derzeit die letzten Arbeiten am Übergang vom Osterkampsredder über die Schwartau nach Ratekau. „Der Durchlass bekommt noch ein Geländer und der Übergang eine Pflasterung“, berichtet WBV-Ingenieur Johannes de Wall. Er rechnet damit, dass die Arbeiten spätestens Ende Juni abgeschlossen sind und der beliebte Wanderweg dann wieder uneingeschränkt genutzt werden kann.

Die Erfolge der Renaturierung sind aber schon an vielen

„Die Veränderungen sind wirklich beeindruckend.“

Karsten Tybussek  
Revierförster

anderen Stellen sichtbar und hörbar. „Die Veränderungen sind wirklich beeindruckend“, schwärmt Förster Karsten Tybussek. Er kennt das Gebiet, das komplett im Besitz der Landesforsten ist, aus dem Effeff.

„Ich habe hier schon Schwärme von mehreren 100 Alanden – einer Weißfischart – gesichtet. Meer- und Bachforellen sowie Lachse kommen zum Laichen. Das gab es vorher nicht“, berichtet Tybussek. Ergebnisse von Laufkäferuntersuchungen gebe es zwar noch nicht, aber er ist auch überzeugt davon, dass



Auen-Projekt Schwartau: Wasserbau-Ingenieur Clemens Gantert, Vorstandsvorsteher Robert Muus (Wasser- und Bodenverband) mit Förster Karsten Tybussek (von rechts).

FOTOS: SEBASTIAN PREY



Baubesprechung am Osterkampsredder: Guido Schiering (Landesamt für Küsten- und Naturschutz), Ingenieur Johannes de Wall und Carolin Welchert aus dem Bauamt der Stadt Bad Schwartau.



Im Rahmen des Auen-Projekts wird nun ein neuer Durchlass am Osterkampsredder errichtet. Die Freigabe des Wanderwegs erfolgt im Laufe des Junis.

enorm zugenommen hat. Das vermutet auch Wasserbau-Ingenieur Clemens Gantert von der Firma WBS, der nun schon mehr als sein halbes Berufsleben mit dem Auen-Projekt befasst ist.

## In der Schwartau steckt großes Potenzial

„Es ist unglaublich, was die ersten Maßnahmen schon in so kurzer Zeit bewirkt haben. Das zeigt, welches Potenzial in der Schwartau steckt“, so Gantert. Dass sich die Landschaft so gut und schnell ent-

Naturschutzorganisationen nicht überzeugt. Ob der großen Eingriffe in die Natur mit schwerem Gerät und Erdbebewegungen gab es im Vorfeld für das Projekt auch Gegenwind. So waren bei den Absprachen Naturschutz, Bodenschutz, Wasserwirtschaft und auch Denkmalschutz (wegen Burgenbauten im Riesebusch) involviert. Für die Renaturierung wurden etwa 50 000 Kubikmeter Erde und 8500 Kubikmeter Kies bewegt.

Konkret wurden acht Mäander hergestellt und Alt-

wässerlänge ist um 700 Meter auf rund fünf Kilometer gewachsen, Überflutungsflächen wurden geschaffen. Davon profitiert auch die Stadt Bad Schwartau, erklären die Experten. „Dank der Überflu-

„Es ist unglaublich, was die ersten Maßnahmen schon in so kurzer Zeit bewirkt haben.“

Clemens Gantert, Firma WBS

tungsflächen wird die Hochwassergefahr in der Stadt ver-

chert aus dem städtischen Bauamt.

Der Einbau von Kies, Geröll und Totholz sowie die Strukturveränderung der Schwartau zur Verbesserung der Lebensräume für Tierarten hat mehrere Millionen Euro gekostet.

Nach Angaben von Guido Schiering vom Landesbetrieb Küstenschutz, Nationalpark und Meeresschutz (LKN) werden die Kosten mit rund 4,5 Millionen Euro veranschlagt. Die eine Hälfte wird durch EU-Fördermittel gedeckt. Die andere Hälfte teilt sich Bund und Land